

REY-MERMET, THÉODULE, *Alfons von Liguori*. Der Heilige der Aufklärung (1696–1787). Freiburg: Herder 1987. 700 S.

Viel zu spät ist der Rez. dazu gekommen, dieses schöne Buch vorzustellen. Es hat fünf Teile. Im ersten („Vornehm, jung und reich“, 13–124) wird die Jugend von Alfons (= A.) erzählt. Er wurde am 27. September 1696 in dem Dorf Marianella bei Neapel geboren. Dort ging er zur Schule, studierte Jura und erwarb im Januar 1713 (mit 16 Jahren) das Doktorat. Eine glänzende Karriere schien ihm gewiß. 1723 (er hatte inzwischen schon eine 10jährige Praxis als Rechtsanwalt hinter sich) bekam er eine bedeutende Aufgabe. „Er vertrat damals bei einem Prozeß, in dem es um etwa 600 000 Dukaten ging, den Herzog von Gravina gegen das Haus Toskana“ (112). Doch A. verlor den Prozeß. Offenbar war dabei nicht alles mit rechten Dingen zugegangen. A. machte eine Bekehrung durch und beschloß, Priester zu werden. Von seinen ersten Jahren in der Seelsorge berichtet der zweite Teil („Geh hin, verkaufe, was du hast, und folge mir nach“, 125–248). Gleich zu Beginn zeigt es sich, daß A. ein außerordentliches Geschick für die Seelsorge bei den breiten Massen hat. Er beginnt die sog. Abendkapellen. „Die *Cappelle serotine* sind tatsächlich eine neue Pflanze. Sie sind kein Setzling bereits bestehender Gesellschaften oder Bruderschaften, sondern eine eigenständige Schöpfung der Strahlkraft Alfons' und seines Glaubens an den einfachen Menschen“ (168). In den Jahren 1730 und 1731 ist A. mitbeteiligt bei der Gründung des beschaulichen Ordens der Redemptoristinnen im Bergstädtchen Scala oberhalb von Amalfi. Hier in Scala trifft er auch auf die Seherin Celeste Crostarosa. Diese ermuntert A., die „Kongregation des allerheiligsten Erlösers“ (= Redemptoristen) zu gründen. Von dieser Gründung berichtet der dritte Teil des Buches („Geht vielmehr zu den verlorenen Schafen“, 249–490). „1732 war das Jahr, das Gott für die glückliche Geburt unserer Kongregation vorherbestimmt hatte. Auf dem Hl. Stuhl saß Papst Clemens XII., und Karl August VI. regierte im Kaiserreich und im Königreich Neapel. Alfons von Liguori schwingt sich mit dem Segen der Patres Fiorillo und Pagano auf das Reittier der armen Leute und verläßt ohne Wissen seiner Eltern und engsten Freunde Neapel auf einem Esel in Richtung Scala“ (249). Die Leitung der jungen Kongregation übernahm Tommaso Falcoja, Bischof von Castellammare. Das erste Mutterhaus ist in Ciorani. Den durchaus bescheidenen Zweck der jungen Kongregation beschreibt A. so: „Das Ziel, das sich unser kleines Institut gesetzt hat, ist es, den Früchten der Mission Dauer zu verleihen. Zu diesem Zweck sollen seine Häuser mitten in den Diözesen stehen; dadurch können die armen Leute nicht nur jederzeit kommen, um geistlichen Beistand zu erhalten, sondern es kann ihnen auch durch Unterweisungen, Novenen und andere geistliche Übungen geholfen werden, die die Patres bald in diesem, bald in jenem Ort ihrer jeweiligen Diözese halten“ (420). Am 25. Februar 1749 werden die Redemptoristen durch das Breve „*Ad pastoralis dignitatis fastigium*“ Benedikts XIV. anerkannt. Nach 13jähriger Aufbauarbeit in seiner eigenen Kongregation wird A. vom Papst gezwungen, das kleine Bistum S. Agata de' Goti zu übernehmen. Von 1762 bis 1775 ist er dessen Bischof. Darüber berichtet der vierte Teil des Buches („Ich bin der gute Hirte“, 491–605). Eine Hauptaufgabe des Bischofs besteht in der Visitation der Diözese, die das Konzil von Trient vorgeschrieben hatte. Dabei geht es um ganz schlichte und einfache Dinge. Tabernakel, Pyxen, Ziborien und Kelche werden überprüft; die Kirchen, Kapellen, Altäre und Beichtstühle werden inspiziert; bei den Rechnungen, Pfründen und Meßstipendien muß Ordnung herrschen. Vor allem kümmert sich A. um das Wissen und die Moral seiner Priester. Zu diesem Zweck publiziert er auch selbst eine Reihe von Kleinschriften, so z. B. das „*Compendio*“ (eine Zusammenfassung der Moraltheologie) und das „*Examen confessoriorum*“. Seine große lateinische „*Moraltheologie*“ faßt A. in drei kleinen italienischen Bänden mit dem Titel „*Istruzione e pratica*“ zusammen. Wo Güte nicht hilft, muß A. Strenge walten lassen. So entfernt er im Jahr 1768 auf einen Schlag 52 Priester. Im Jahr 1775 dankt A. als Bischof ab. Er ist jetzt 79 Jahre alt und möchte sich ganz der Schriftstellerei widmen und auf seinen Tod vorbereiten. Darüber berichtet der fünfte und letzte Teil des vorliegenden Buches („Wohin du nicht willst“, 607–658). Das literarische Werk des hl. A. ist gewaltig. Er hat 111 Bücher geschrieben, die bis heute in 20 000 Auflagen erschienen sind und in 70 Sprachen über-



setzt wurden. (Zum Vergleich: Shakespeare hat mit seinen Theaterstücken bisher „nur“ rund 11 000 Auflagen erreicht.) Weit bekannt sind in Italien auch die rund 50 kleinen Lieder, die A. komponiert hat. Das berühmteste unter ihnen (vergleichbar unserem „Stille Nacht, heilige Nacht“) ist das „Tu scendi dalle stelle, o Re del cielo“, von dem Giuseppe Verdi einmal gesagt hat: „Ohne dieses Hirtenlied des hl. Alfons ist Weihnachten nicht Weihnachten“ (629). Am 1. August 1787 stirbt A. 1816 wird er selig-, 1839 heiliggesprochen; 1871 erklärt man ihn zum Kirchenlehrer und 1950 zum Patron der Beichtväter und Moraltheologen. – Abbildungen, Anmerkungen und eine Bibliographie schließen die vorliegende, sehr nützliche Arbeit ab. Der Rez. hat dieses Buch nicht Zeile für Zeile gelesen. Er hat aber viele Stunden eifrig darin „geschmökert“. Und diese Lesefreude verdankt er der vorliegenden Biographie. Der Leser wird von dem kraftvollen Rhythmus des Werkes und der Leichtigkeit des Stils so gepackt, daß ihm ein Heiligenleben so spannend erscheint wie ein Roman. Dies ist übrigens auch ein Verdienst von *E. Darlap*, die eine hervorragende Übersetzung aus dem Französischen angefertigt hat. Wenn es an diesem schönen Buch überhaupt etwas auszusetzen gibt, dann seine übertriebene Verliebtheit in Details. Oft droht man in den Einzelheiten so zu ersticken, daß man „vor lauter frommen Bäumen den religiösen Wald nicht mehr sieht“.

R. SEBOTT S. J.

BRAUN, KARL-HEINZ, *Hermann von Vicari und die Erzbischofswahlen in Baden*. Ein Beitrag zu seiner Biographie (Forschungen zur Oberrheinischen Landesgeschichte 35). Freiburg-München: Alber 1990. 354 S.

Der Wert dieser Darstellung, die als Doktorarbeit in Freiburg angenommen wurde, liegt darin, daß sie in fundierter Weise auf breiter Quellenbasis ein neues Bild von Hermann von Vicari, in den Jahren von 1842 bis 1868 Erzbischof von Freiburg, zeichnet. Das geläufige katholische Bild als kirchenpolitischer Kämpfer und „Bekennerbischof“ erfährt dadurch sehr erhebliche Modifizierungen. Quellenmäßig neu ist in erster Linie die Heranziehung der Bestände des Vatikanischen Archivs (vor allem der Nuntiaturakten und des Archivs der Kongregation für die außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten), welche bisher für V. und überhaupt für die Freiburger Kirchengeschichte noch gar nicht benutzt worden sind. Als Leitthema der Arbeit stellt sich dabei, so könnte man sagen, die „römische Beurteilung“ V.s heraus, bzw. generell die römische Personalpolitik, welche während des größten Teils seines Pontifikats, nämlich ab 1850, von dem Ringen um einen Koadjutor mit dem Recht der Nachfolge erfüllt war – daher der Titel der Arbeit. Es geht also um die Rolle V.s innerhalb der Personalpolitik im Dreieck von Domkapitel, päpstlicher Kurie und badischem Staat. Der zeitliche Rahmen erstreckt sich über 60 Jahre: Er beginnt 1822 mit dem Ringen um die Person des ersten Freiburger Erzbischofs und schließt 1882 mit dem Ende des 14-jährigen Interregnums nach dem Tode V.s und mit der Wahl Orbins.

Wie sehen die neuen Akzente aus? V., von Naturell und auch durch fehlenden Kontakt mit gleichaltrigen Kindern eher schüchtern und kontaktschwach (18, 23), kein Mann der Öffentlichkeit, einer, der außer einmal nach seiner Priesterweihe nie predigte (25), schaffte den Aufstieg in der kirchlichen Karriere als fleißiger Mann der Verwaltung. Der Linie Dalbergs und auch Wessenbergs war er nicht nur in der Zeit des Bistums Konstanz, sondern auch noch nach 1827 innerlich verbunden (28 f., 39, 60 f.). Gerade von römisch-ultramontanen Gewährsmännern wurde er seit den 30er Jahren und bis weit in die Zeit seines Pontifikats hinein immer wieder zwar als fleißig und tüchtig, aber auch als labil und leicht beeinflussbar eingeschätzt (40, 67, 69, 70 f., 74, 75, 79, 92, 94, 96, 100, 101, 103, 109). – Bei seiner Wahl zum Erzbischof nach dem Tode Demeters 1842 fast 70 Jahre alt, wurde er auch deshalb gewählt, weil der Luzerner Nuntius D'Andrea meinte, ein „schwacher“ Erzbischof sei einem starken, aber „schlechten“ vorzuziehen (94). Mit letzterem aber war niemand anders als Hirscher gemeint, das eigentliche Schreckgespenst der Nuntien und Roms (92 f., vgl. auch 100, 118 f., 140, 144, 146). „Roms Devise hieß: lieber einen wenig Profilierten als einen Qualifizierten, der am Ende für die päpstliche Politik keine Zuverlässigkeit bot“ (340). – Entsprechend stellt V. sich in seinem ganzen Pontifikat kirchenpolitisch viel mehr als